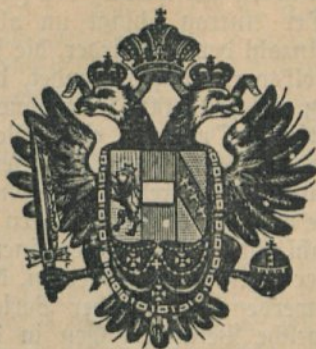


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 10. Juli 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. Stück der italienischen und das XXXVIII. und XXXIX. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Ämttsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juli 1905 (Nr. 156) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 27 „Monitor“ vom 2. Juli 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Der Abschluß des französisch-deutschen Marokko-Übereinkommens wird von den Blättern durchwegs als ein hoch erfreuliches Ereignis aufgefaßt, als eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens.

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß das Übereinkommen jedem der beiden Staaten, sowie dem Geschick, Taft und Patriotismus der beiderseitigen Staatsmänner zur Ehre gereiche. Deutschland hat Frankreichs Argwohn überwunden, Frankreich Deutschlands Bedenken zerstreut. Wenn auch das Zustandekommen der Marokkokonferenz nur die erste Etappe auf einem noch zurückzulegenden und gewiß noch Schwierigkeiten bietenden Wege bedeutet, so darf man doch heute schon behaupten, daß der deutsch-französische Marokko-Zwischenfall und seine glückliche Lösung zur allgemeinen Klärung der politischen Lage ein Erhebliches beigetragen hat.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet es als einen Gewinn für Europa, daß sich Deutschland und Frankreich einander wieder genähert haben. Wir bedürfen nicht des Friedens allein, sondern auch der allgemein empfundenen Friedenssicherheit. Auch auf das Verhältnis zwischen Deutschland und England könne die glückliche Wendung einwirken. Wenn die bevorstehende Konferenz in der Haupt-

frage selbst, in der Frage der Verbesserung der marokkanischen Verhältnisse, ebenso viel leistet, so dürfte man zufrieden sein.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, Herr Rouvier gebühre heute die höchste Anerkennung aller Friedensfreunde, da er die von so vielen friedliebenden Franzosen gehegten Wünsche zur greifbaren Tatsache machte. Gewiß sei, daß sich in den Beziehungen zwischen dem deutschen und dem französischen Kabinett nun manches zum Guten ändern wird. Was aber darüber hinausgeht, so muß man sich hüten, von einer Tatsache aus, und wäre sie noch so erfreulich, gleich andere und neue Epochen zu datieren.

Das „Deutsche Volksblatt“ beglückwünscht beide Mächte zu dem erzielten Ergebnisse. Der Friede Europas sei noch nie so fest fundiert gewesen als jetzt, da man Deutschland und Frankreich freundschaftlich verbunden, an einem gemeinsamen Ziele arbeiten sieht. Das Vertrauen in die gegenseitige volle Loyalität, das man in den beiden Staaten auf Grund der Konferenz über die Marokkofrage gewonnen hat, wird auch in Zukunft wertvolle Früchte tragen und eine Ära des gesicherten Friedens eintreten, dessen Segnungen bis in die fernsten Winkel unseres Kontinents ihre wohlthätigen Folgen bemerkbar machen werden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß Frankreich auf der bevorstehenden Konferenz nicht mit Forderungen kommen werde, die Deutschland nicht bewilligen könnte. Innerhalb des Zulässigen werde das Berliner Auswärtige Amt Frankreich gewiß bis zur äußersten Grenze entgegenkommen. Dafür bürgt die ebenso kluge, wie feste Art, die Fürst Bülow bei der Behandlung der marokkanischen Frage bewiesen und die unstreitig einen großen Erfolg seiner Politik bedeutet.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht in der glücklichen Lösung des deutsch-französischen Konflikts zugleich einen Triumph der deutschen Diplomatie und einen Triumph des gesunden Menschenverstandes in Frankreich. Unterlegen sei in diesem

Konflikte niemand, es wäre denn — England, das bei dem Abkommen mit Frankreich die Absicht hatte, Deutschland in Europa zu isolieren. Das Ziel, das Kaiser Wilhelm seit seinem Regierungsantritte anstrebte, die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich, sei so gut wie erreicht. Der europäische Friede ist auf Jahrzehnte hinaus gesichert.

Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben: Der Senat wird den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Amnestierung gewisser Kategorien wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurteilter Personen zweifellos annehmen. Unter diesen Verurteilten befinden sich Politiker, welche 1900 von dem obersten Gerichtshof verfolgt wurden, wie Déroulede, Buffet, de Luz-Saluces. Man glaubt, daß die Deputiertenkammer ihrerseits diesen Gesetzentwurf noch vor dem Sessioßschlusse wird annehmen können. — Der Senat wird eine Kommission zur Prüfung des von der Kammer angenommenen Gesetzentwurfes, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate, einsetzen. Die Mitglieder dieser Kommission werden zweifellos in ihrer großen Mehrheit für die Annahme des Entwurfes, wie er aus den Beratungen der Kammer hervorgegangen ist, eintreten. Immerhin wird der Art. 4, welcher den Heimfall der Kirchengüter an die künftigen Kultusvereine regelt, den Gegenstand einer lebhaften und langen Debatte bilden. Herr Clemenceau will bei dieser Gelegenheit eingreifen. Es ist möglich, daß der Text dieses Artikels in der Tat abgeändert wird. Jedenfalls aber kann bestätigt werden, daß die Mehrheit des Senats gewillt ist, alle Anstrengungen zu machen, daß das Gesetz endgültig vor den Neuwahlen zustandekommt, auch dann, wenn im Falle von Abänderungen durch die erste Kammer, die Deputiertenkammer berufen werden sollte, das Gesetz von neuem in die Debatte zu ziehen. Eine gemeinsame oder individuelle Rundgebung des Episkopats wird gemäß der aus-

eben verließen, und ein Schatten legte sich auf Mices Herz, das sehnüchtig die entschwindenden Reize eines Landes genoß, wo ihr zwei wonnvolle Monate hindurch großzügige Gastfreundschaft gewährt worden war.

Als sei's auf ewig, sah sie abschiednehmend nieder auf die blumigen Wiesen und goldgelben Felder, hinunter in den stillfließenden Fluß, über den die Eisenbahn gerade donnerte.

Bärfried freute sich, daß Alice seine Heimat zu lieben schien, und heißer denn je wünschte er das hübsche Mädchen hier festhalten zu können. Nun hatte sich ihr Schmerz wohl einigermaßen gelegt, und der junge Gutsbesitzer leitete das Gespräch ein.

„Ich bin so glücklich, gnädiges Fräulein, durch einen fremdlichen Zufall Ihr Begleiter sein zu dürfen. Wie kommt es, daß Sie statt übermorgen schon heute reisen?“

„Meine Mutter hat Sehnsucht nach mir“, antwortete sie einfach.

„Schade, daß ich nichts davon erfuhr, ich hätte Ihnen gern einen Blumengruß gesandt. Mein Gärtner war schon angehalten, jede Knospe mit Argusaugen zu überwachen, die bis übermorgen schöne Blüte versprach.“

„Wie nett von Ihnen!“ Sie sah über das Büfett fein abgeschatteter, schwerer Melken, wie sie auf Schloß Meilenberg so prachtvoll wuchsen, lieb zu ihm hinüber, und sein Herz klopfte schneller.

„Ich habe alles gern, was blüht und grünt und wächst“, fügte sie ablenkend hinzu.

Und nun plauderte man vom Landleben und der Landwirtschaft. Alice zeigte viel Verständnis, fragte geschickt, antwortete prompt, trotzdem aber

Fenilleton.

Unterwegs.

Indiskrete Skizze aus dem Abendzuge.

Von Mathilde Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kuß . . . noch einer; dann eine stürmische Umarmung, die sich in vielsagenden Händedruck und ausdrucksvolles Anschauen verlor, und die beiden hübschen jungen Mädchen lösten sich endlich voneinander. Es war aber auch die höchste Zeit zum Einsteigen, denn der heranbrausende Zug hielt in Meilenberg nur eine Minute.

Baron Meilenberg, der dem rührenden Abschiede der beiden Freundinnen anfangs mit gültigem Lächeln zugeesehen hatte, wurde jetzt ungeduldig und schob die Abreisende unter leisem Mahnen über die Schienen. Ein Diener des Meilenbergschen Hauses riß die Tür zu einem Coupé erster Klasse auf, legte Schirm und Handtasche ins Netz und unter Lachen, Schwaßen und wiederholten Abschiedsworten stieg Alice Olden auf das Trittbrett.

Aber beinahe wäre sie hintenüber gefallen, denn eine Überraschung, wie die ihr werdende, kam zu spät: dort in der Ecke saß der Gutsbesitzer Bärfried! Als er sie erkannte, fuhr er mit einem Kuß aus seiner nachlässigen Lage auf, schleuderte die Zigarre aus dem Fenster und stand mit zwei Schritten vor Alice, ihr beim Einsteigen behilflich zu sein. „Gnädiges Fräulein, ich bin wirklich ein Sonntagskind“, sagte er galant und zog das fein belederte Händchen an den härtigen Mund. Dann begrüßte er die Meilenbergs, die ihre Hälse neugierig hereinreckten.

Bera von Meilenberg, die Mices „faible“ für den eleganten, lebenswürdigen Gutsbesitzer natürlich kannte, wechselte mit der Freundin sprechende Blicke. Welch reizender Zufall! Und wie umfangreich und interessant würde Mices nächster Brief sein, dem Bera nun natürlich schon heute erwartungsvoll entgegen sah.

„Geschäfte in der Stadt?“ fragte der Baron den Gutsnachbarn.

„Leutejorgen, Herr Baron. Man bekommt niemand mehr zur Feldarbeit; alles strömt in die Stadt, dort mehr zu verdienen.“

„Die Leute rechnen falsch, lieber Freund; in der Stadt leben sie teurer.“

„Ich weiß wohl, aber sie jagen eben nur dem baren Gelde nach. Ich will es jetzt mal mit Italienern versuchen, die sich allerorts anbieten.“

„Doch nicht, um aus ihrer Arbeitslosigkeit materiellen Vorteil zu ziehen?“ scherzte der alte Landwirt.

„Gewiß nicht, wohl aber, um unsere Arbeits-scheuen aufzurütteln.“

„Vielleicht mache ich's Ihnen nach“, sagte der Baron und hätte das Thema gern fortgesponnen; allein der Zug ging ab.

Da er mit starkem Bogen aus dem Bahnhofe fuhr, war ein Nachwinken unmöglich, und Alice setzte sich mit einem schweren Seufzer nieder.

Als Bärfried bemerkte, daß ihre Augen voll Tränen standen, lenkte er diskret den Blick von ihr ab. Nun sahen sie beide durchs offene Fenster, beide in Gedanken verloren.

Diese Schatten lagen bei der Weiterfahrt da draußen über dem magenden Korn und den sanftgrünen Hügeln. Wie ein Schleier wob sich die Dämmerung um das schöne Fleckchen Erde, das sie so-

gesprochenen Willensmeinung des Papstes vor der definitiven Beschlußfassung über das Gesetz keinesfalls erfolgen.

Zur Affäre «Potemkin».

Eine der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehende Mitteilung erklärt die Nachrichten, welche der türkischen Marine im Zusammenhang mit der Meuterei auf dem russischen Panzer „Potemkin“ eine regere Tätigkeit oder doch Vorbereitungen für eine solche zuschrieben, als irrig. Es wurde auch russischerseits keinerlei Ansinnen dieser Art an die Pforte gestellt, denn die Behauptung, daß die türkische Regierung von der russischen Regierung ersucht worden sei, die meuternden Schiffe beim Eintreffen in türkischen Häfen zu desarmieren oder gar bei ihrer Verfolgung Hilfe zu leisten, hat sich als unbegründet erwiesen. Die Pforte wäre übrigens auch nicht in der Lage, einem solchen Verlangen Folge zu geben, da sie im Schwarzen Meere gar keine Befestigungen und keine in Betracht kommenden Kriegsschiffe, sondern bloß einige alte Fahrzeuge ohne jeden Gefechtswert besitzt, und an die Entsendung der neuen oder rekonstruierten Kriegsschiffe, welche im Konstantinopler Hafen liegen, angesichts der bekannten Dispositionen, die im Yıldiz herrschen, gegen die Meuterer gar nicht zu denken war. Der Fall „Potemkin“ dürfte übrigens insofern nicht ohne Rückwirkung auf die türkische Marine bleiben, als dieses Ereignis voraussichtlich den Anlaß zu noch schärferer Überwachung und Knebelung dieser Marine bilden wird. Zur Beleuchtung des in dieser Beziehung herrschenden Zustandes genügt die Tatsache, daß die türkischen Kriegsschiffe keine Munition besitzen. Dies wird auf strengste kontrolliert und erst in den letzten Tagen ließ man von Yıldiz aus die Schiffe in diesem Punkte zweimal untersuchen.

Die Nachricht, daß die russischen Stationschiffe in Konstantinopel infolge der Umtriebe des „Potemkin“ zu einer Kreuzung im Schwarzen Meere ausgelaufen seien, ist erfunden. Die beiden Stationäre führen auch nicht, wie es in der betreffenden Meldung hieß, die Namen „Donec“ und „Kubanec“, sondern heißen „Colchida“ und „Zaporożec“.

Politische Uebersicht.

Saibach, 12. Juli.

Wie die „Pol. Korr.“ meldet, wird die Nachricht, wonach die Proklamierung Bulgariens zum Königreich in der nächsten Zeit bevorstehen soll, an unterrichteter Stelle kategorisch als vollständig unbegründet erklärt.

Die englische Regierung plant schon seit langem eine Neueinteilung der Wahlkreise, deren Zweck eine gleichmäßigere Verteilung auf die Bevölkerung des ganzen Inselreiches bildet. Premierminister Balfour hat im Unterhause von der Sache Mitteilung gemacht und erklärt, daß

lag über ihr eine Befangenheit, eine Unruhe, wie Bärnfried sie an Alice nicht kannte.

Unter der dünnen Batistbluse, durch die das zarte Fleisch ahnungsvoll schimmerte, zitterte der Puls; die Augen flimmerten unstill und nach jeder Station wurde das junge Mädchen stiller und blässer.

Was hatte sie nur? Seine kühne Hoffnung auf ihren Besitz begann an Zuversichtlichkeit zu verlieren, obgleich ihn ab und zu ein verheißungsvoller Blick traf.

Blödsich schlug der Gutsbesitzer mit der flachen Hand an die weiße Stirn, die gegen sein sonnenverbranntes Gesicht eigentümlich abstach.

„Wie dumm! Wie fatal! Ich vergaß, etwas sehr Wichtiges dabei anzuordnen. . . Ich muß meinem Inspektor so schnell wie möglich telegraphieren oder telefonieren.“

„In Gairdorf sind ja zehn Minuten Aufenthalt.“

„Ja, es ist wahr, da habe ich genügend Zeit. In einer halben Stunde werden wir dort sein.“

Damit beruhigte er sich wieder; aber seine Aufmerksamkeit blieb von nun ab geteilt. Da schlug mit einemmal Alices Stimmung um, und wortlos genoß Bärnfried ihre Lebhaftigkeit und übersprudelnden Einfälle. In Alices Anblick versunken, baute er im stillen Lustschlösser, in denen sie als unumschränkte Herrin hauste. . .

„Gairdorf! — Zehn Minuten Aufenthalt!“ schrie der Schaffner und riß die Türen auf.

Mit flüchtigen Schritten eilte Bärnfried in das Stationsgebäude, und als er darin verschwunden war, packte Alice hastig ihren Schirm und die Handtasche, gleichfalls auszustiegen.

(Schluß folgt.)

er einen Antrag zur Lösung der Frage einbringen werde. Der Antrag schlägt im allgemeinen vor, daß die Anzahl der Mitglieder, die jeder Wahlkreis in die Volksvertretung entsendet, derart bestimmt wird, daß auf je 65.000 Einwohner ein Abgeordneter entfällt. Orte mit einer Bevölkerung von weniger als 18.500 Seelen sollen ferner nicht mehr als besondere Wahlkreise bestehen. Grafschaften oder Orte mit zwei Volksvertretern und einer Einwohnerzahl unter 75.000 sollen einen Vertreter verlieren. Der Antrag regt ferner an, daß Kommissäre ernannt werden, die darüber Bericht zu erstatten haben, welche Veränderungen in der Ergänzung der Wahlbezirke erforderlich seien. Durch eine neue Einteilung der Wahlbezirke auf dieser Grundlage würde England 17 Parlamentsmitglieder mehr erhalten, von denen auf London 5, auf seine Vorstädte 6 entfallen würden. Schottland würde 4, Wales einen Sitz gewinnen, während Irland 22 Sitze verlöre.

Die Japaner haben bekanntlich am 8. d. die Hafenstadt Korsakowsk auf Sachalin eingenommen und damit zum ersten Male seit Beginn des Krieges altrussisches Gebiet in Besitz genommen. Der Besetzung der ganzen Insel dürften keine nennenswerten Schwierigkeiten entgegenstehen, da die militärische Besatzung Sachalins nur gering ist. Sachalin war einst japanischer Besitz. Durch Vertrag vom Februar 1855 gelangte der nördliche Teil der Insel an Rußland und ein Abkommen vom Jahre 1875 brachte dann die ganze Insel in russischen Besitz. Die Bevölkerung besteht, abgesehen von dem wenigen Militär und den etwa 10.000 Strafgefangenen, aus Giljaken, Ainos, Orochenen und Chinkusen. Die Insel besitzt bedeutende, zum Teile der Ausbeutung noch nicht zugeführte Naturschätze. Von den Kohlenlagern, die in erster Linie in Betracht kommen, sind die in der Gegend des Hafens von Due besonders wertvoll. Sie befinden sich seit 1875 in den Händen einer Aktien-Gesellschaft und liefern jährlich etwa 100.000 Pud. Kurz vor Beginn des Krieges planten die Russen, um die Verschiffung zu erleichtern, den Bau einer Eisenbahn von den Bergwerken zur Küste, deren Länge etwa 40 Werst betragen sollte. Zu erwähnen sind auch die Kohlengruben von Alexandrowsk und Vladimir, die der Gefängnisverwaltung gehören und jährlich 600.000 bis 800.000 Pud liefern.

Man meldet aus London: In Arabien werden allgemein Klagen laut über die Gewalttätigkeit und Disziplinlosigkeit der albanischen und armenischen Truppen, welche die Pforte zur Unterdrückung des Reviditen-Aufstandes entsendet hat. In einigen Orten an der Küste ist jedes geschäftliche Leben vollständig aufgehoben, alle Magazine sind geschlossen und niemand wagt, seinen Geschäften nachzugehen. Infolge der Beschwerden, welche Said Zahien, der Führer der Insurgenten, erhoben hat, der den Aufstand als eine Folge der schlechten Verwaltung der türkischen Be-

amten hinstellt, hat der Sultan eine Spezialkommission eingesetzt mit dem Auftrage, an Ort und Stelle eine genaue und strenge Untersuchung über das Verhalten aller Beamten der Provinz einzuleiten. Die Kommission wird überhaupt die Zustände des Landes prüfen und hierauf die sich als notwendig darstellenden Reformen vorschlagen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Eisenbahn durch das Meer.) Ein kühner Eisenbahnbau, 154 (englische) Meilen durch das Meer, wird zur Zeit von der Stadt Miami an der Ostküste von Florida nach der berühmten Baggarrinstadt Key West ausgeführt. Die letztere liegt auf einer Insel, halbwegs zwischen der Südspitze Floridas und Kuba. Die Bahnlinie führt zuerst an der Küste entlang durch die Mangrovesümpfe bis nach Homestead und dann, mit Benützung der zahlreichen kleinen Koralleninseln, der „Keys“, die sich wie eine Schnur von Florida bis Key West hinziehen, nach letzterem Orte. Im ganzen ist das Wasser sehr flach, an mehreren Stellen aber, wo eine größere Riefe zwischen den Inseln ist, müssen lange Brücken gebaut werden, mit Durchlässen für die Fischerboote und kleinen Yachten, die dort kreuzen. Der Bahndamm wird durchschnittlich 28 Fuß über dem Wasserspiegel liegen. Wo es angängig ist, wird er aufgeschüttet werden; ein großer Teil des Oberbaues wird aber aus Zementpfählen mit Stahllagern bestehen.

— (Im Londoner Hippodrom) erregt jetzt ein Automat außerordentliches Aufsehen; er ist die Erfindung eines Herrn Ireland, natürlich eines Amerikaners, und wird von diesem auch vorgeführt. Er nennt die Figur Enigmarelle und diese ist so überraschend in all dem, was sie tut, daß allgemein geglaubt wird, die Figur beruhe unter ihren Kleidern ein menschliches Wesen. Das größte Aufsehen erregte aber Enigmarelle am Montag, als, man weiß nicht, ob man er, sie oder es sagen soll, aus der Theatertüre hervortrat, mit Herrn Ireland die Straße entlang ging und schließlich ein bereitstehendes Automobil bestieg und es lenkte. Der Zusammenstrom von Menschen war so ungeheuer, daß die Polizei die Weiterfahrt schließlich einstellen mußte. Herr Ireland saß oder ging neben dem Automaten, der mit zwei Drähten mit ihm verbunden war, und lenkte seine Bewegungen durch das Pressen einiger Knöpfe an einer Büchse, die er in der Hand hielt. Der Automat lenkte das Automobil vorzüglich und beendete seine Rundfahrt durch die belebten Straßen ohne den geringsten Unfall.

— (Der ehrliche Findex.) Eine lustige Geschichte passierte kürzlich in einer Straße zu Stalupönen. Zwei Spatzvögel beschloßen, den „Ostd. Gb.“ zufolge, die Ehrlichkeit der Passanten auf die Probe zu stellen, und sie wickelten deshalb ein Stückchen Bleirohr in starkes Papier, versiegelten es an den Enden und schrieben auf das Äußere: „100 Mark in Zweimarkstücken.“ Diese „Geldrolle“ legten sie sodann auf die Straße, sie selbst aber „legten“ sich in

es getan hatte, und aus kleinen Bemerkungen der Kinder konnte sie entnehmen, daß sie auch Hugo gegenüber den gewünschten Ton zu finden schien.

Diesmal war der Ausblick in die großen Ferien etwas, wovon sie ein Bängchen empfand. Und die lebensprächtige Freude, die wieder und wieder dieses Bängchen durchbrach, konnte nie mehr die unbefangene, kindliche frohe Form annehmen wie einst.

Ja, es kamen Stunden, in denen sie es fast unmöglich hielt, diesmal der Einladung nach Sehfeld zu folgen. Und ohne sich selbst über die Gründe ganz klar zu sein und klar werden zu wollen, hat sie Fräulein von Kleist, mit ihr die diesjährige Vabereise machen zu dürfen.

Aber mochte die alte Dame es im Grunde ihres Herzens selber noch so sehr wünschen, ihre lebensvolle Teilnahme an anderer Geschied war zu stark in ihr, so daß ihr eigenes Wünschen kaum recht zum Bewußtsein kam. Sie befahl ihrer jungen Gesellschaftin geradezu, fortzugehen, und drängte sie förmlich mit Ungeduld von sich. Und so kamen langsam die Tage heran, an denen sie ihn wiedersehen sollte.

Der Frühling ging in den Sommer über, man hatte viele schöne Tage. Alle die sonnige, klingende Sommerluft füllte Magdas Herz. In den Frühkonzerten, die sie oft mit Fräulein von Kleist besuchte, unter dem Flüstern der hohen Bäume, unter dem Rauschen der Musikklänge überkam sie oft überstark der Jubel ihres jungen Lebens, daß sie meinte, ihn kaum mehr tragen zu können.

Diesesmal fand sie wieder die ganze jugendliche Gesellschaft vor, sogar noch um ein paar fremde Gesichter vermehrt. Ada und Hanna, der lange Mediziner mit einem Freunde, der kleine

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als sie mit Packen fertig war, ging sie hinüber zu Fräulein von Kleist. Die Ruhe, die vorhin ihr Tun geleitet hatte, war gewichen. Und als sie die gütigen, fragenden Augen sah, da brach die Erregung durch; ausschlagzend warf sie sich neben dem Ruhebett von Fräulein von Kleist in die Knie und erzählte ihr das Vorgefallene.

Da ging ein leichter Schein über das müde, alte Gesicht. „Sie bleiben bei mir, Kind“, sagte sie. „Ich brauche Sie vielleicht nötiger, als die Kinder drüben Sie brauchen. Wollen Sie das? Wollen Sie meine Gefährtin sein, meine liebe, sonnige Gesellschaft in den langen trüben Leidenstag? Wird es Ihnen nicht zu viel werden, zu schwer, zu einförmig?“

Nun begann für Magdalena eine schöne Zeit. Der einzige Übelstand, den sie befürchtet hatte, ein häufiges Zusammentreffen mit der Familie Sehling, erwies sich nicht so schlimm. Frau Sehling sah sie nie, diese verließ das Haus eigentlich nur in der Equipage. Die Kinder aber mit dem ausgeprägten Widerpruchsgeist ihrer Jahre warfen sich ihr, so oft sie sie sahen, mit stürmischen Zärtlichkeiten in die Arme, und beschworen sie, zurückzukehren; die Neue sei lange, lange nicht so nett. Die spräche nie mit ihnen, und in den Stunden habe sie stets andere Dinge vor und ließe sie nur abschreiben und langweilige Sachen arbeiten.

Die Neue war ein bildhübsches Mädchen, tadellos frisiert und stets in modernster Kleidung. Sie nahm ihre Stellung nicht so schwer, wie Magda

dem gegenüberliegenden Restaurant auf dieauer. Es dauerte nicht lange, da kam ein Radfahrer daher. Als er die Rolle erblickte, sprang er ab und ließ sie, dabei sich nach allen Seiten umsehend, in der Tasche verschwinden. Als er sich wieder auf sein Behülfel schwingen wollte, packte ihn von hinten ein Arbeiter und verlangte, daß ihm der Radfahrer seinen Namen nenne, damit der Fundgegenstand auch wieder in die Hände des Verlierers komme. Unterdessen hatten sich auch die beiden Spaßvögel herangemacht, und da der Radler behauptete, eine soeben auf der Post erhaltene Geldrolle verloren zu haben, so examinierten sie ihn und verlangten, daß die Rolle geöffnet werde. Der Radfahrer kam dieser Aufforderung nach; aber als sich seinen Blicken das Rohr zeigte, da setzte er, begleitet von dem homerischen Gelächter der Umstehenden, eilends seinen Weg fort — und ward nicht mehr gesehen.

— („Ich dacht', 's wär e Bugel!") In Mägeln war jüngst einem Bürger der sprechende Papagei entflohen. Er kam auf seinen Irrfahrten in das nahe Dorf N., wo er sich auf einer Scheune niederließ. Der Bauer bemerkte bald den schönen Vogel und versuchte, ihn einzufangen. Schnell holte er eine Leiter und stieg vorsichtig hinauf. Der Vogel beobachtete mit scharfen Blicken den Bauer, rührte sich aber nicht. Als er aber zugreifen wollte, schrie ihn der Papagei wütend an: „Mein Herr, was wünschen Sie von mir?“ Erschrocken fuhr der Bauer zurück und war wie der Blitz die Leiter hinunter. Von unten betrachtete er, so wird im „Leipziger Tageblatt“ erzählt, sinnend das seltsame Geschöpf oben und murmelte vor sich hin: „Ich dacht', 's wär e Bugel.“

— (Für solche, die die Hoffnung nicht sinken lassen.) Seit längerer Zeit ist in amerikanischen Blättern eine Anzeige zu lesen, worin ein Mann sich erbötig macht, alle durch Elektrizität Fingerichteten gegen vorherigen Erlaß von 1500 Dollars ins Leben zurückzurufen. Der Mann behauptet, es liege nur Scheintod vor, da kein Organ verlegt sei, und bietet — seinen Kunden völlige Sicherstellung. Da der Tod die höchste zulässige Strafe ist, diese aber an dem Verurteilten vollzogen wurde, so wäre der Mann nach seiner Wiedererweckung völlig frei. Ob die ganze Sache an den 1500 Dollars scheitert, da die Verurteilten meist nicht begütert sind, bleibt dahingestellt, jedenfalls haben bis jetzt die Gerichte noch keinen Grund gehabt, sich mit dieser Sache praktisch zu beschäftigen. Vielleicht ziehen es die Fingerichteten auch vor, sich in aller Stille wiedererwecken zu lassen, um dann unerkannt weiter zu leben.

— (Wahres Geschichtchen.) Die Lehrerin spricht vom Gebet und will die Kinder auf das Tischgebet bringen. „Was tut ihr, bevor ihr anfangt zu essen?“ — „Wir decken den Tisch — setzen Stühle — rufen Vater und Mutter — waschen uns die Hände.“ — „Gewiß, das tut ihr alles, aber wendet ihr euch nicht auch an den lieben Gott — ruft ihr ihn nicht an?“ — „Ja“, beichtet eine Kleine mit flinkem Züngeln, „gestern sagte mein Papa: Lieber Gott, ist das wieder ein Fraß!“

Braun, der seine Schwester, sein ganzes Ebenbild mitgebracht hatte. Magda wurde voll Freude begrüßt.

Schon am ersten Tage sagte sie sich, heute müsse er kommen. Ihr Herz zitterte, wenn der bloße Gedanke seiner Nähe sie überkam. Sie nahm sich bestimmte Worte vor, die sie ihm sagen wollte, ganz einfache, gewöhnliche — lernte sie sich förmlich ein, denn ohne das — das wußte sie — wäre sie ihm vielleicht vollständig fassungslos entgegengetreten.

Als der erste Abend kam, ging es wie ein Aufatmen durch ihren Sinn. Jetzt kommt er nicht mehr: Gott sei Dank — morgen werde ich ruhiger sein.

Aber sie war es nicht. Die Spiele, mit denen die junge Gesellschaft sich unterhielt, fesselten sie nicht mehr. Sie tat mechanisch mit, aber ihre Gedanken waren anderswo, und es war ihr einerlei, wie das Spiel ging und ob ihre Partei im Vorteil war oder nicht. Bei jedem Geräusch auf dem Hof, bei jedem Klängen der Gartentür, bei dem Ruf der Hausfrau zuckte sie zusammen, und eine heiße Angst übergoß sie: Noch nicht! Aber wenn es dann wirklich nichts war, zog etwas Kaltes, Enttäuschtes durch ihr Herz.

So kam der zweite Abend und dann der dritte, der vierte, der fünfte. Besuch kam, zu Pferd und zu Wagen, aber er war nicht dabei.

Die glückselige, bangende Erwartung der ersten Tage wich einer fieberhaften, elenden Unruhe. Sie zerquälte sich in tausend Möglichkeiten und wagte doch keine Frage. War er vielleicht krank oder verreiselt? Wenn sie nur hätte den Mut und die Unbegangenheit gewinnen können, diese einfache Frage zu tun.

Sie war schon fast eine Woche hier, da kam Frau Baronin Klaffig von Hohen-Süllach mit

— (Seltsame Inschriften) finden sich bisweilen in Gasthäusern. So steht an einem Hotel in Chicago: „Pensionen für Tage, Wochen und Monate. Wer nicht zahlen kann, wird rausgeschmissen.“ In einem kleinen Gasthaus im Jura hat der Wirt folgende ernste Bitte an die Besucher zu richten: „Die Herren werden höflichst gebeten, keine Gesellschaftszüge anzulegen, da diese Kleidung die Dienstmädchen zu sehr zerstreut und an ihrer Arbeit hindert.“ Ein würdiger Gastwirt aus Territet hat, um seine hohe Bildung zu dokumentieren und die Fremden anzulocken, ein großes Schild anbringen lassen, auf dem geschrieben steht: „Hier wird englisch gesprochen. Man versteht auch amerikanisch.“

— (Aus einem Testamente.) Ich vermache mein ganzes Vermögen meiner Gattin unter der Bedingung, daß sie spätestens ein Jahr nach meinem Tode sich wieder vermähle. So bin ich sicher, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der alltäglich mein frühes Hinscheiden bedauern wird.

Betrachtungen einer Strohwitwe.

Ja, sind wir denn eigentlich so sehr zu bedauern? Ich denke eben darüber nach. Ich bin allein, denn die gute Freundin, die mich, angeblich um mich in meiner Strohwitwenhaft zu trösten, besuchte, ist wieder fort, freilich versprach sie mir, in den nächsten drei Wochen öfter zu mir zu kommen. Schmunzelnd überblickte ich meine Situation. Da sitze ich auf meinem schattigen Balkon, inmitten meiner von mir selbst gezogenen Pflanzen, mit einer Stiderei beschäftigt, ab und zu behaglich meinen Tee aus der Tasse schlürfend. Herr Gott, wie gemütlich und dabei Aussicht, daß diese Behaglichkeit noch einige Wochen vorhält!

Heute habe ich mir zum Mittagessen mein Leibgericht: Gurkenalat, Kartoffeln mit Petersilie abgemalt, wachsweiße Eier bestellt, zur Abwechslung also mal kein Fleisch. Gurkenalat darf ich sonst nicht zu Tisch bringen, weil mein Mann ihn nicht verträgt (wie er glaubt), und er, wenn der Salat für andere gemacht wird, von dem würzigen Geruch nicht zum Essen verleitet sein will. Kartoffeln dürfen nur in Fett gebaden zu Tische kommen und drittens: Eier ohne ein Fleischgericht ist doch überhaupt nicht zulässig!

Also schwelge ich 'mal in lauter Genüssen, indem ich gerade so lebe, wie ich will. Wenn ich mich schlafen lege, dann kann ich das Fenster offen lassen, was mir sonst nicht erlaubt ist, und dann kann ich außerdem lesen, bis mir die Augen zufallen, und meine gestrenge Gehälft ist nicht gestört, wenn das Licht etwas länger brennt. In der Frühe werde ich, jetzt durch das Mädchen geweckt, das mir die Post übergibt, die gewöhnlich auch eine Ansichtskarte meines Gemahls enthält und par distance große Zärtlichkeiten ausströmt: „Liebste Mutter!“ „Lieber Schatz“ usw. Ich meinerseits sende meinem Herrn und Gebieter gewissenhaft die neuesten Nummern der Zeitung, alle zwei Tage. Aber gestern habe ich mit vieler Liebe auch noch ein großes Paket abgehandelt, das unter anderem den beim Abschied vergesse-

Erna. Aber auch jetzt kam er nicht. Im Garten unter einer mächtigen Buche war der Kaffeetisch gedeckt. Erna trug ein weißes Kleid von sehr eleganter Machart. Magdalene schien es, als sei der Ausdruck kalten Hochmuts in ihren Zügen noch schärfer geworden oder bildete sie es sich nur ein in der allgemeinen Steigerung ihrer Empfindungsfähigkeit?

Sie zitterte vor dem Augenblick, in dem sein Name genannt werden würde und sagte sich selbst doch fortwährend vor, wie töricht ihre Erregung war, wer achtete hier auf sie? Und vor allem: woher nahm sie die Begründung, das Recht, so aufgeregt zu harren?

Da kam es schon, das Gefürchtete, mitten in ihre Selbstmaßregelung hinein.

„Der Hallershauser läßt uns jetzt ganz im Stich“, sagte Frau Vertram. „Seit vierzehn Tagen war er nicht hier. Ist er vielleicht krank, Frau Baronin, wissen Sie etwas von ihm?“

Statt der alten Dame antwortete Erna. Sie lachte.

„Krank? Ach, wer kann sich Hans Reuthner wohl krank vorstellen! Gestern war er noch bei uns, gesund und tüchtig eingebrannt.“

„Er wird jetzt viel zu tun haben, Kind“, sagte Herr Vertram. „Er nimmt seine Arbeit überpflicht-treu.“

Erna lachte wieder. Magda wußte nicht, woher es kam, in dem Lachen war etwas, was ihr ganzes Empfinden in starker, antipathischer Weise aufreizte.

„Gott ja, er arbeitet tüchtig. Aber er war doch mehrere Stunden bei uns —“

„Ja — bei Ihnen“, sagte Herr Vertram langausgedehnt mit verschmitzten Augen.

(Fortsetzung folgt.)

nen Mantel enthielt, den „Er“, ein zweiter ägyptischer Josef, in meinen Händen zurückgelassen hat.

Ruhe und Frieden, wohin ich blide, und da werden die Strohwitwen bedauert? Alles ist ganz anders, wenn mein Mann zu Hause ist. Selbst wenn er nicht gerade mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett aufgestanden ist, höre ich doch im Halbschlummer die mit gedämpfter Stimme gehaltenen Vorwürfe: „Marie, die Stiefellachen sind schon wieder mit Wachs beschmiert. Wie oft habe ich Ihnen das schon gesagt — nun muß ich mir nochmals die Hände waschen!“ Oder: „In der Wasserkanne schwammen wieder allerlei Wollfaserchen, also war sie wieder nicht ganz rein!“ usw. Und während mein Mann also räsoniert, liege ich manchmal noch im Bette, weil er mir riet, mich ja gut auszuruhen, und komme mir ganz fündhaft und schuldbeladen vor, denn: eine richtige Hausfrau steht doch morgens beizeiten auf, sieht dem Mädchen auf die Finger, damit keine Stiefellache mit Wachs beschmiert werde, und sorgt dafür, daß keine Wollhärchen in der Wasserkanne herumschwimmen. Seufzend erhebe ich mich dann, und wenn wir später Kaffee zusammen trinken und wieder 'mal eine schlechte Bohne herborbschmeckt, dann helfe ich um des lieben Friedens willen tüchtig mit, über den Kolonialwarenhandler zu schimpfen, der seine Kaffeebohnen nicht vorher gründlich untersucht, ehe er sie verkauft.

Wenn mein Mann mittags nach Hause kommt, höre ich, wie der Regenschirm oder Stock mit dem obligaten Gepolter in den Ständer im Korridor geworfen wird: „Wer von den Bengels hat wieder seine Mütze an meinen Haken gehängt? Der rechte Haken hat ein für allemal für meinen Hut freizubleiben.“ Oder: „Schon wieder habe ich die Zeitung auf der Treppe gefunden — das ist doch eine Schlampe-rei — ich werde mich in der Expedition beschweren!“ Jetzt denk' ich daran, wie mein Mann all diese Verhältnisse in der Sommerfrische finden wird. Nimmt er vielleicht doch alles ganz ruhig hin, wenn es nicht genau so ist, wie es sein müßte?

Na, mir ist's ganz egal, ich genieße mit vollen Zügen meine Strohwitwenhaft und denke mit gemischten Gefühlen an die Stunde, wo ich den Kranz über der Eingangstür befestigen werde mit der Aufschrift: „Willkommen“. „Frankf. Ztg.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Affäre Malitsch vor Gericht.

Vor dem hiesigen k. k. Landesgerichte fand gestern die Verhandlung gegen die Hochschüler Vladimir Svetek und Emil Bodeb statt, die angeklagt waren, am 13. September v. J. vor dem hiesigen Südbahnhofe den von der dort angesammelten Menge auf den Kadetten Raoul Malitsch ausgeführten Überfall, wodurch Malitsch schwer beschädigt wurde, im Einverständnis mit anderen so arrangiert zu haben, daß sie sich an Raoul Malitsch, während dieser von der Menge umringt wurde, zwar nicht in der Absicht, ihn zu töten, wohl aber in anderer feindseliger Absicht tödlich vergriffen haben, und zwar Svetek durch einen Fußtritt, Bodeb aber dadurch, daß er gleichzeitig den Malitsch mit beiden Händen umfassen und ihm gewaltfam den Säbel entrisen habe, worauf sich die Menge auf ihn stürzte und ihn mit stumpfen Werkzeugen zu Boden schlug.

Als Präsident des Gerichtshofes fungierte Landesgerichtsrat Polec; Botanten waren die Landesgerichtsräte Potrato und Radevnik sowie Gerichtsadjunkt Dr. Foerster; die Staatsanwaltschaft war durch Dr. Rogina vertreten, die Verteidigung der beiden Angeklagten führten Dr. Furlan und Dr. Novak, als Vertreter des Kadetten Malitsch fungierte Dr. Eger.

Die Angeklagten Svetek und Bodeb bekennen sich nicht schuldig. Ersterer erklärt, er sei am 13. September mit seinem Kollegen Tejskal in der Südbahnrestauration gewesen, habe zwar gewußt, daß anläßlich der Rückkehr der Studentenverbindungen „Car-niola“ aus Weiskensels Demonstrationen beabsichtigt werden, habe aber nicht geglaubt, daß man sich an den deutschen Studenten tödlich vergreifen wolle. Als auf dem Plaze vor dem Bahnhofe ein Tumult ausbrach, sei er hinausgegangen. Da sei ein junger Bursche hinzugekommen und habe mit Hinweis auf den Kadetten Malitsch, der vor dem Bahnhofe säbeltrassend auf- und abgegangen sei, gesagt, es wäre recht, den Kadetten seines herausfordernden Benehmens wegen durchzubläuen. Der Angeklagte habe darauf erwidert, dies sei nicht der Mühe wert; solche Leute pflege man am besten bei den Ohren zu nehmen und in die Restauration hineinzuführen. Später sei er in die Nähe Malitsch' gekommen und habe ihm gesagt: „Provokieren Sie nicht.“ Dann habe sich folgende Kontroverse entsponnen: Malitsch: „Was wünschen Sie?“ — Svetek: „Ich wünsche nichts, aber

Sie scheinen etwas zu wünschen.“ — Malitsch: „Rauschub, Hlegel!“ — Svetek: „Nehmen Sie das Wort zurück!“ — Malitsch: „Abfahren!“ — Nun sei der Mitangeklagte Vodeb hinzugekommen und habe ebenfalls von Malitsch verlangt, die beleidigenden Ausdrücke zurückzunehmen. Als sich Malitsch dazu nicht bequemen wollte, habe ihm Svetek einen Fußtritt versetzt, worauf Malitsch den Säbel gezogen habe. Vodeb habe darauf die Waffe mit beiden Händen ergriffen und sie dem Kadetten entwunden; dann habe sich die Menge auf Malitsch gestürzt und ihn zu Boden geschlagen; er selbst (Svetek) sowie Vodeb hätten die Affäre für abgeschlossen erachtet und sich um den Kadetten nicht weiter gekümmert. Der Angeklagte weist die Beschuldigung entschieden zurück, als hätte er den Kadetten, nachdem er ihm den Fußtritt versetzt hätte, irgendwie tödlich berührt. Mit dem Kadetten sei er übrigens ohne fremdes Zutun in Streit geraten; es habe der Wortwechsel auch anfänglich nicht in Anwesenheit anderer Personen stattgefunden.

Der Angeklagte Vodeb erklärt, er sei gegen 9 Uhr abends aus Neugierde gegen den Bahnhof gekommen, weil er gelesen hätte, daß anlässlich der Rückkehr der Karniolen Demonstrationen geplant würden. Gegen halb 10 Uhr habe er Svetek im Streite mit einem Militäristen bemerkt, welcher letzteren er, näher kommend, als einen Kadetten erkannt habe. Er habe ihn mit Svetek aufgefordert, die Ausdrücke „Rauschub“, „Hlegel“ zurückzunehmen, worauf Malitsch entgegnet habe: „Schauen Sie, daß Sie weiterkommen, aber mit Rausschritt.“ Endlich habe Malitsch den Säbel gezogen und ihn mit der Spitze gegen des Angeklagten Vodeb Brust gerichtet; daraufhin habe er ihm die Waffe entwunden. Dann habe sich die Menge auf Malitsch gestürzt und ihn mit Stockhieben niedergeschlagen. Er habe anfänglich den Säbel zu zerbrechen versucht, dann aber habe er ihn liegen gelassen, umsomehr als er sah, daß Malitsch unter den Stockhieben zusammenbrach. Im übrigen erklärt der Angeklagte, es hätte sich „keine Kasse“ um Malitsch gekümmert, wenn er den Säbel nicht gezogen hätte.

Nun sollte die Beerdigung des als Zeugen erschienenen Kadetten Malitsch erfolgen. Die Verteidiger der beiden Angeklagten protestierten gegen dessen Beerdigung, und zwar Dr. Furlan aus dem Grunde, weil Malitsch laut ärztlichen Gutachtens der Grazer Fakultät an traumatischer Hysterie leide und von einer Eidesabnahme bei solchen Zeugen deswegen abgesehen werden müsse, da hysterische Zustände eine Trübung des Wahrnehmungsvermögens hervorzurufen imstande seien, Dr. Novak aber auch aus dem Grunde, weil das Verhältnis Malitsch zu den Angeklagten ein feindseliges sei. Der Präsident richtete an die beiden Gerichtsärzte Dr. Schuster und Dr. Plečnik die Frage, ob tatsächlich hysterische Zustände geeignet seien, eine Schwächung des Wahrnehmungsvermögens herbeizuführen, was beide Sachverständigen bejahten, wobei sie aber auch erklärten, daß zu diesem Zwecke eine Untersuchung Malitsch notwendig wäre und daß man mit ihm intim verkehren müßte.

Hernach ordnete der Vorsitzende die Einvernahme Malitsch für den Nachmittag an.

Der Zeuge Droslov Versič sagte aus, Malitsch sei sechs- bis siebenmal von der Restauration bis zur Trafik auf- und abgegangen und habe hiebei stets den Säbel mit der rechten Hand am Griffe gehalten; der Zeuge Franz Kandare erklärte, er sei, als er Svetek und Vodeb mit Malitsch im Streite sah, hinzutreten und habe die beiden zur Ruhe gemahnt. Malitsch habe endlich den Säbel gezogen und hiebei gesagt: „Ich steche Sie nieder!“ worauf ihm Vodeb den Säbel entwunden habe. Zeuge habe nicht gesehen, daß früher oder später einer der beiden Angeklagten den Kadetten geschlagen hätte; unter den Angreifern hätten sich lauter junge Leute befunden, die er nicht kenne.

Zeuge Primarius Prof. Dr. Valenta Edler v. Marchthurn, der am kritischen Abende mit Malitsch, seinem Neffen, in der Restauration gewesen, hat von den Vorgängen außer der Restauration nichts gesehen; er hat erst dann, als Malitsch niedergeschlagen worden war, diesen bewußtlos, mit Blut und Staub bedeckt, vorgefunden. Ob Malitsch an einer Trübung des Wahrnehmungsvermögens leide, wisse er nicht zu sagen, da er ihn seit langer Zeit nicht mehr gesprochen habe.

Die Aussage des Zeugen Ivo Lejtal deckt sich im wesentlichen mit jener des Angeklagten Svetek. Zeuge Wilhelm Klemenec sagt aus, er habe jemanden aus der Gruppe, wo Svetek gestanden, gegen Malitsch einen Schlag mit der Hand führen gesehen, worauf Malitsch den Säbel gezogen habe; die Worte „Ich steche Sie nieder!“ habe er nicht gehört.

Auch der Zeuge Ziaferknecht Franz Zjubič erklärt, es habe ein großgewachsener Mensch mit der Faust Malitsch auf den Nacken geschlagen, worauf

Malitsch den Säbel gezogen habe; er habe ihn aber im Gedränge nur halb aus der Scheide reißen können.

Laut Aussage des Zeugen Ziafers Franz Sturm hat Malitsch die Worte: „Ich steche Sie nieder!“ nicht gebraucht; der Zeuge hat nicht gesehen, daß Svetek oder Vodeb den Kadetten geschlagen hätten. Er habe noch Malitsch fallen gesehen, die weiteren Vorgänge aber nicht beobachten können, da inzwischen sein Pferd unruhig zu werden begann.

Der Zeuge Ginko Bizjak sagte aus, er habe Svetek und Vodeb im Wortwechsel mit Malitsch gefunden; es seien hiebei beiderseits beleidigende Ausdrücke gefallen, endlich habe Malitsch zu zwei Dritteln den Säbel gezogen, worauf ihm Vodeb die Waffe entriß. Die Menge habe sich bis hin ruhig verhalten, dann aber seien mehr als 15 Stöße auf Malitsch niedergesaut. Die Worte „Ich steche Sie nieder!“ habe er nicht gehört. Daß der Kadett vorher von Svetek oder von Vodeb über den Kopf geschlagen worden wäre, sei ganz ausgeschlossen; der Zeuge sei in unmittelbarer Nähe gestanden und hätte dies jedenfalls bemerken müssen.

Zeuge Josef Sinkovec schilderte den Vorfall in ähnlicher Weise; der Zeuge Bachmann Bartholomäus Papler erklärte, er sei erst zu Malitsch gekommen, als dieser bereits auf dem Boden lag; er habe ihn mit dem Frieur Bufonit aufgehoben, ihn aber, da er ihn nicht fortbringen konnte, sachte niedergleiten lassen. Malitsch habe dann, als er wieder aufgehoben wurde, die Äußerung getan: „Wenn ich jetzt einen Revolver hätte!“

Laut Aussage des Zeugen Friseurs Rud. Anderwald hatte Malitsch beim Promenieren von der Restauration bis zur Trafik den Säbel herausfordernd auf Trottoir auffallen lassen und hiebei verschiedene beleidigende Worte gebraucht. Die Worte „Ich steche Sie nieder!“ habe Zeuge in der Folge ganz deutlich vernommen; hierauf habe Vodeb dem Kadetten den Säbel entriß und ihn weggeworfen. Malitsch habe dann noch ausgerufen: „Gebt mir den Säbel her, ich werde das...“ hierauf sei er unter den Stockschlägen zusammengeknirscht. Da Zeuge einen Schritt weg von den Angeklagten gestanden, hätte er bestimmt sehen müssen, wenn einer von den beiden Angeklagten gegen Malitsch einen Schlag geführt hätte. Vodeb habe den Kadetten, als er ihm den Säbel entriß, nicht rückwärts über die Brust umfaßt; er (Anderwald) habe auch nicht den Eindruck gehabt, als ob Svetek und Vodeb im Einverständnis mit der Menge vorgegangen wären.

Die Verhandlung wurde nach vierstündiger Dauer um 1 Uhr nachmittags abgebrochen und sodann um 4 Uhr wieder aufgenommen. Es erfolgte die Einvernahme der restlichen Zeugen, auch die des Privatklägers Raoul Malitsch (ohne Beerdigung), die Verlesung der ärztlichen Gutachten etc., worauf nach den Plaidoyers nach 11 Uhr nachts das Urteil verhängt wurde. Die beiden Angeklagten wurden von der Anklage vollkommen freigesprochen.

Über die nachmittägige Verhandlung werden wir noch berichten.

(Abmarsch des 7. Divisions-Artillerieregiments zu den Schießübungen bei Gurkfeld.) Am 24. d. M. werden auf dem Durchmarsche zu den Schießübungen bei Gurkfeld zwei Instruktionskadren für Gebirgsbatterien des 7. Divisions-Artillerieregiments mit einem Stande von 6 Offizieren, 100 Mann und 56 Pferden (Tragtieren), vereint mit einem Kadet des 9. Divisions-Artillerieregiments und am 25. d. M. zwei Batterien des 7. Divisions-Artillerieregiments mit einem Stande von 10 Offizieren, 160 Mann, 110 Pferden in Landstraß eintreffen und dort nächtigen.

(Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurkfeld.) Am 20. d. M. um 9 Uhr vormittags tritt beim Mittermaierhofe in Zadovine eine gemischte Kommission zusammen, die über das Ansuchen einiger Besitzer aus der Katastralgemeinde Drnovo um Einbeziehung einiger Parzellen in den Sicherheitsrayon des Artillerie-Schießplatzes zu entscheiden haben wird.

(Serbische Gäste in Laibach.) Am 14. d. M. werden etwa 50 serbische höhere Beamte, Offiziere, Professoren und Kaufleute aus Belgrad in Laibach eintreffen und sich am 15. d. M. nach Adelsberg begeben. Am 15. d. M. abends kommen die serbischen Ausflügler nach Laibach zurück, um an der Präseren-Feier teilzunehmen. Der geplante große Ausflug der Serben aus Belgrad nach Laibach wird erst im September d. J. stattfinden, weil das Präserenmonument im September enthüllt werden soll.

(Zum Schulhausbau in Unter-Siska.) Das kürzlich gewählte Schulkomitee hat das Terrain, worauf das neue Schulhaus für Unter-Siska erbaut werden soll, trotz einiger eingetretenen

Sindernisse angekauft. Vom Gemeindeamte wurde dies den vorgesetzten Behörden mit dem Ersuchen um Kenntnis gebracht, es mögen die kommissionellen Erhebungen über die Eignung des in Aussicht genommenen Grundstückes, über die Anzahl und Größe der zu erbauenden Schulräume, Anfertigung des Bauplanes und des Kostenüberschlages, Größe des Gartens usw. unter Zugiehung der hiezu berufenen Organe und der Sachverständigen möglichst bald gepflogen werden, damit mit dem Baue schon im nächsten Jahre begonnen werden kann. Bei der unter den Einwohnern herrschenden Schulfreundlichkeit steht es zu erwarten, daß der beabsichtigte Schulhausbau in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende geführt werden wird.

(Ein Bäckerstreik in Sicht.) Wie man uns mitteilt, beabsichtigen die Bäckergehilfen in Laibach, wenn ihren Forderungen nicht entsprochen wird, in den Ausstand zu treten.

(Mit Steinen beworfen) wurde gestern von vier kleinen Knaben auf der Poljanastrasse eine Kutsche, worin sich zwei höhere Eisenbahnbeamte befanden. Die Täter wurden ausgeforscht. Eine Verlesung kam nicht vor.

(Zwei junge Opferstockdiebe verhaftet.) Vom Gendarmerieposten in Mannsburg wurden diesertage zwei kaum den Kinderschuhen entwachsene, aus Laibach durchgebrannte Jungen wegen eines in der Pfarrkirche zu Mannsburg begangenen Opferstockdiebstahles verhaftet und dem Bezirkssgericht in Stein eingeliefert.

(Ein Irrenniger als Brandfeger.) Gestern nachmittags zündete der Besitzer und Gutswart Michael Babsek in Babna Gorica bei Ljubljana in einem Irrensanstalt sein Anwesen an. Nur mit großer Anstrengung gelang es das Haus zu retten, während das Wirtschaftsgebäude abbrannte. Babsek, der schon in der Irrenanstalt war, ging diesertage in Laibach auf der Unterfrainerstraße barfuß und notdürftig gekleidet herum. Der Bedauernswerte mußte wegen seiner Gemeingefährlichkeit wieder in die Irrenanstalt abgegeben werden.

(Gründung eines Feuerwehvereines.) Wie man uns aus Idria mitteilt, hat der dortige Gemeindeamt am 11. d. M. der kompetenten Landesstelle die Satzungen, betreffend die Gründung eines freiwilligen Feuerwehvereines mit dem Einverständnis der Unter-Idria, zur Genehmigung vorgelegt.

(Angeschwemmter Leichnam.) Am 8. d. M. nachmittags wurde, wie man uns aus Mannsdorf berichtet, bei Wodeschitz ein männlicher Leichnam aus der Save gezogen. Der Leichnam, der etwa drei Monate im Wasser gelegen zu sein scheint, dürfte der eines Bahnarbeiters sein. Die Identifizierung des Toten konnte wegen der starken Verwesung nicht festgestellt werden. Spuren einer Gewalttat waren nicht zu bemerken.

(Brand infolge Blitzschlage.) Am 6. d. M. abends fuhr der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Josef Petrič in Ernovce, politischer Bezirk Tichernembl, und zerstörte dieses Objekt fast den darin befindlichen Gerätschaften und Zubehören vollkommen ein. Der Schaden beträgt 2000 K; die Beschädigten war nicht versichert.

(Eine Kuh durch den Blitz getötet.) Am 8. d. M. nachmittags während eines Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Martin Seme in Politz, Gerichtsbezirk Weichselburg, in welcher der achtjährige Sohn des genannten Besitzers stand und vom Blitze betäubt wurde in das nahegelegene Stallgebäude, wo er eine auf 280 K bewertete Kuh tötete, während die zweite Kuh und ein Kalb unverletzt blieben. Auch beschädigte der Blitzstrahl den Stützbalken am Wohnhause sehr stark, so daß er durch einen neuen ersetzt werden muß.

(Krankenkassen.) Die Bezirkskrankenkasse in Sagor im Verwaltungsbezirk Littai hoben ihren Geschäftsabluß für das Verwaltungsjahr 1904 mit. Die Kasse hatte am Schlusse des Jahres 1904 607 Kassemitglieder. Der Stand der Kasse am Ende des Jahres 1904 betrug 13 Schiedsgerichtsverhandlungen, beziehungsweise 11, wurden zwei eingebracht, wovon eine mit Verweisung, die zweite mit einem Vergleich endete. Der Vermögensstand der Kasse hat im Jahre 1904 1244 K 50 h zugenommen. — Die Betriebskrankenkasse der Baumwollspinnerei und Weberei Schwanke in Zublun und Komp. in Littai verzeichnet mit Schlusse des Rechnungsjahres 1904 ein Defizit von 6152 K 83 h, welches einerseits im Honorare des Krankenkassenarztes, andererseits in der enormen Medikamentenausgabe, in den Krankengeldern und in Spitalkosten begründet ist. Die genannte Firma beabsichtigt im Interesse der Krankenkasse sowie der Mitglieder selbst einen eigenen Kassenarzt anzustellen, der bereits am 1. Oktober l. J. übernehmen soll.

(Reuchhusten.) In der Ortsgemeinde Sagor trat Reuchhusten epidemisch auf, es erkrankten bisher daran 8 Kinder. —ik.

(In der Saveertrunken.) Am 4. d. nachmittags badeten mehrere Hirten aus Brege, Gemeinde Cerklje, bei der Mrtvicaer Überfuhr im Savefluße. Der 11jährige Besitzersohn Franz Skofljanec aus Brege wagte sich zu weit in den Fluß, wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank. Dessen Leiche wurde in Rann aus dem Savefluße gezogen. —s.

(Grazer Handelsakademie.) Man schreibt uns aus Graz: Infolge Verfügung des Unterrichtsministeriums wird die Vorbereitungsstufe vom Schuljahr 1905/1906 ab nicht mehr geführt. Mittelschüler, die den Übertritt in die (künftighin staatliche) Handelsakademie beabsichtigen, müssen daher in der vierten Mittelschulklasse auch aus Latein und Griechisch (sofern sie von Griechisch nicht befreit waren), beziehungsweise aus Französisch einen genügenden Erfolg erzielt haben; absolvierte Bürger-schüler müssen nunmehr unbedingt mindestens die Note „befriedigend“ aus den Gegenständen Deutsch, Geographie und mindestens „genügend“ aus den übrigen Gegenständen nachweisen, um in die erste Klasse der Handelsakademie Aufnahme finden zu können. Bürger-schüler müssen aber überdies entweder am 15. Juli oder am 16. September (Beginn 8 Uhr morgens) an der Handelsakademie eine Aufnahmeprüfung aus Deutsch, Algebra und Arithmetik ablegen.

(Brand.) Am 7. d. M. vormittags brach im Hause des Besitzers Johann Šočavar in Kleinpölland, Gemeinde St. Margarethen, auf eine bisher unbekannte Weise ein Feuer aus, das das Haus und einen Schweinestall samt einigen Hausgeräten einäscherte. Johann Šočavar erlitt dadurch angeblich einen Schaden von 1200 K, dem eine Versicherungssumme von 800 K gegenübersteht. Der Brand dürfte vom Besitzer, welcher verhaftet wurde, selbst gelegt worden sein, da das baufällige Haus von einem Nachbarn nur auf 30 K geschätzt wurde. —s.

(Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute im Hotel „Slirija“. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

(Spende für die Kirche in Ossiach.) Die ehemalige Benediktiner Abteikirche in Ossiach (Kärnten) wird durch die Bemühungen des Prälaten Josef C. Seidenreich im Herbst 1905 neue dringend notwendige Fenster aus dem Atelier der Tiroler Glasmalereianstalt erhalten. Da in diesem Gotteshaus seit 1089 der Leichnam des Polenkönigs Boleslaus II. des Kühnen ruht, hat der galizische Landes-ausschuß die Kosten des großen Chorfensters im Betrage von 650 K gespendet.

(Kurliste.) In der Landeskuranstalt Neuhäus bei Gili sind in der Zeit vom 21. Juni bis 5. Juli 107 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Prvislovenskikažipotza kollesarje in pešce.) Die erste Krainische Reklameunternehmung W. R. Nučič in Laibach hat einen Wegweiser für Radfahrer und Fußgeher herausgegeben, der in praktischer Anordnung zunächst die schönsten Touren in die Alpen, dann 70 Radfahrertouren und zum Schluß ein Verzeichnis von empfehlenswerten Gasthäusern und Übernachtungsstätten enthält. — Preis 2 K, per Post gegen Nachnahme 2 K 20 h.

(Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glosy. Inhalt des 37. Heftes: 1.) Ein Ausflug in den Kaukasus. Von Prof. Dr. Leopold von Schroeder. 2.) Anfänge venetianischer Kultur. Von Dr. Heinrich Pretschmayr. 3.) Fanny Elsslers amerikanische Kunstreise im Jahre 1840. Geschildert in Briefen ihrer Cousine Kathi Pr. Mitgeteilt von Prof. Julius Nestler. 4.) Eine österreichische Übersee-Bank. Von Dr. Viktor von Bauer jun. 5.) Chronik: Chemie und chemische Technologie. I. Von Dr. Ferdinand Ritter v. Arlt jun. 6.) Jemiletton. Moiss Riegl. Von Dr. M. Dreger. — Von der Woche.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Ministerpräsident in Zichl.

Zichl, 12. Juli. Ministerpräsident Baron Gautsch ist in Begleitung des Präsidialvorstandes Sektionschefs Dr. Sieghart nachmittags hier eingetroffen. Der Ministerpräsident wird morgen von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen werden. Zichl, 12. Juli. Ministerpräsident Baron Gautsch, welcher im Hotel „Elisabeth“ abstieg, unternahm bald

nach seiner Ankunft eine Wagenfahrt nach Gallstatt, um den Landeshauptmann Dr. Ebenhoch zu besuchen. Er traf ihn jedoch nicht an und gab seine Karte ab.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 12. Juli. Linevič meldet in einem Berichte vom 10. d.: Am 9. d. näherten sich zwei japanische Kompanien, die aus der Gegend von Seilungtschön kamen, unseren bei Schimiaoſi stehenden Vorposten. Nachdem diese Verstärkungen erhalten hatten, zwangen sie den Gegner durch Gewehrfeuer zum Rückzuge. Laut eingegangenen Meldungen wurde die Militärstation Korsakobsk, nachdem sämtliche vom „Novik“ stammenden Patronen verschossen waren, aufgegeben. Die feindliche Flotte eröffnete ein Feuer auf die Station. Die Küstengeschütze sind gesprengt und alle Vorratsgebäude abgebrannt. Auch in den befestigten Stellungen von Solobjevka wurde unsere Abteilung durch japanische Torpedoboots beschossen und zog sich nordwärts zurück.

Peking, 12. Juli. Die chinesische Regierung hatte kürzlich sowohl die russische, als die japanische und alle anderen Gesandtschaften in Peking in Kenntnis gesetzt, daß sie sich weigern würde, irgend welche Abmachungen bei der Friedenskonferenz anzunehmen, wenn chinesische Interessen in Frage kommen, ohne daß China zu Rat gezogen worden wäre. Die japanische Regierung hatte daraufhin höflich, aber deutlich geantwortet, daß die Note Chinas in keiner Weise die Pläne und Handlungen Japans beeinflussen werde. Von der russischen Regierung ist noch keine Antwort eingegangen.

Marokko.

Tanger, 12. Juli. Mohammed el Terres, der Vertreter des Sultans in Tanger, erhielt ein Telegramm, welches einen glänzenden Sieg der kaiserlichen Truppen über die Anhänger des Prätendenten in der Nähe von Ujda meldet. Der Prätendent sei entkommen; auf dem Schlachtfelde seien viele Tote und Verwundete zurückgelassen.

Wien, 12. Juli. (Blättermeldung.) Seine Majestät der Kaiser willfahrte dem Gnadengesuche der Frau Gervay und sah die über sie verhängte Kerkerstrafe nach.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Juli 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Rudolfsort in den Gemeinden Döbernitz (5 Geh.), Hof (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.); der Rotlauf im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Dvor (1 Geh.), Trebelno (1 Geh.); im Bezirke Laibach in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Schleinitz (1 Geh.), St. Marein (1 Geh.); im Bezirke Vittel in den Gemeinden Tementz (1 Geh.), Vittel (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Görjach (5 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in den Gemeinden Döbernitz (1 Geh.), Hönigstein (5 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.), Brezna (1 Geh.), Seisenberg (2 Geh.), Töplitz (2 Geh.), Treffitz (2 Geh.), Hof (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Nisch (1 Geh.); die Wut im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschöplach; im Bezirke Stein in der Gemeinde Woditz.

Erloschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Podemel. der Rotlauf im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Grafenbrunn (2 Geh.), Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Vinsfeld (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Landtraß (1 Geh.), Heil. Kreuz (2 Geh.), Gurktal (2 Geh.), St. Ruprecht (3 Geh.), Rassenfuß (2 Geh.); im Bezirke Vittel in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), Aufwitz (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (1 Geh.), Karner-Bellach (1 Geh.), Velbes (3 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.), St. Michael-Stopic (2 Geh.), Seisenberg (3 Geh.), Treffitz (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 11. Juli 1905.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Doppel R., Forstlicher Wege- und Eisenbahnbau, geb. K 9. — Rieses Wohnungsgärtnerei, geb. K 6. — Felisch, Dr. G., Wohlweis Gesundheitspflege und Heilfunde der landwirtschaftlichen Hausäugetiere, geb. K 7-20. — Rabbe H. G., Die Champignonzucht, K — 90. — Koch G., Jagdwaffenkunde, geb. K 7-20. — Richter-Zorn, Der Landwirt als Tierarzt, K 10-80. — Raesfeld F. v., Das Rotwild, geb. K 16-80. — Sperling H., Der Jagdhund, geb. K 12. — Steiner Eng., Begleitung für den Zeichenunterricht, K 15-60. — Patton Th. und Marburg D., Skizzierende Aquarellmalerei nach der Natur, K 1-80. — Niehamer, Dr. F., Wechselstromkommunikationsmotoren, K 3-60; Der Saatbau und die Saatbauvereine, K — 96. — Kulisz, Dr. A., Theorie und Praxis der Fruchtfolgen, K 1-44. — Dänkelberg, Prof. Dr. Friedr. Wilhelm, Die Grasweide, ihre Ansaat, Pflege und Nutzung, K 3. — Feinze, Dr. M., Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, II. Teil, K 8-40; Weltgeschichte in Umrissen, K 10-80. — Münsterberg H., Die Amerikaner, zwei Teile à K 6. — Eisler, Dr. R., Wörterbuch der philosophischen Begriffe, zwei Bände, K 30; Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung, geb. K 9. — Chamberlain H. St., Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, zwei Bände, K 21-60. — Leddy W. Edw. Garpole, Eitten-

geschichte Europas, K 12. — Brantome, Das Leben der galanten Damen, K 3-60. — Wölflin H., Die klassische Kunst, K 10-80. — Levi H., Gedanken aus Goethes Werken, K 2-40. — Nicolaides, Dr. Cl., Mazedonien, K 3-60. — Nicolaides, Dr. Cl., Die neueste Phase der mazedonischen Frage, K 1-20. — Schreiber, Dr. R., Grundzüge der Chemie, K 1-80. — Schreiber, Dr. R., Methodischer Leitfaden der Chemie und Mineralogie, geb. K 2-16. — Asmus Fr., Die moderne Pädagogik, I. Bd. K 3-60; 2. Bd. K 4-20. — Droese A., Pädagogische Aufsätze, 1/2 à K 2-16.

Strindberg A., Rufen im Eil, K 1-20. — Karpeles G., Literarisches Wanderbuch, K 6. — Böttner J., Praktisches Lehrbuch des Spargelbaues, K 1-80. — Böttner J., Anleitung zum lohnenden Kartoffelbau, K 1-20. — Warneken H. B., Die Kultur des Obstbaumes im Topfe, K 1-20. — Grabowsky, Dr. R., Die ideale Ehe, wie muß sie beschaffen sein? K — 60. — Sinapius Dr., Blutarmut und Bleichsucht, K — 96. — Meysenbug M. v., Stimmungsbilder, K 7-20. — Meysenbug M. v., Der Lebensabend einer Idealistin, K 7-20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 10. und 11. Juli. v. Biapoletti, Private, f. Tochter; Nicci, Private; Poser, Besitzerin, f. Sohn; Franz, Ingenieur; Stuanan, Händler; Leon, Besitzer, f. Frau; Bogt, f. u. f. Oberleutnant; Schemua, f. u. f. Generalmajor; Umann, Beamter, f. Frau; Garmiol, Kfm., Trieste. — Ableitner, f. u. f. Major; Rzeziński, Rechnungsrat; Dvorszák, Rechnungsführer; Reiniš, Oberingenieur; Dr. Vlodig, Sekretär; Ebi, Beamtenwitwe, f. Rechte; Adler, Blühweiß, Kfz., Graz. — Mahn, Fabrikant; Eugenberger, Beamter; Egli, Ingenieur; Busel, Pöhlh, Böhm, Steiner, Drnstein, Paoli, Sabathiel, Kohn A., Defan, Kronfeld, Schächter, Sternfeld, Bertisch, Kfz., Wien. — Fischer, Inspektor der Staatsbahn, Prag. — Pataj, f. u. f. Major, Pola. — Verderber, Besitzer, Velbes. — Zwiner, Privat, Abbazia. — Wermerseimer, Kfm., München. — Martelanz, Kfm., Fiume. — Rehner, Kfm., Lyon. — Peiß, Kfm., Leoben. — Kohn, Kfm., Töplitz. — Deutsch, Kfm., Gr. Kanizsa. — Mandler, Kfm., Budapest. — Dommes, Kfm., Beyer. — Rarger, Kfm., Hamburg.

Verstorbene.

Am 11. Juli. Amalia Budič, Heizerstochter, 1 J., Floriansgasse 33, akut. Magen- und Darmkatarrh. — Maria Pipovšek, Wagenmeistersgattin, 32 J., Südbahnstraße 3, Tubercul. pulm. — Josefa Levstef, Näherin, 22 J., Polanastraße 60, Tubercul. pulm. Am 12. Juli. Ladislav Felician, Arbeitersohn, 2 J., Amonastraße 10, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 11. Juli. Anton Trontel, Einwohner, 51 J., Epilepsie, Catarrh. intest. chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
12.	2 u. N.	736.1	27.8	SD. mäßig	teilw. bew.	
	9 u. Ab.	737.4	21.2	S. schwach	Regen	
13.	7 u. F.	737.8	19.1	WS. schwach	bewölkt	2.1

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.5°, Normal 19.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.

Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18 (Schweiz) (421) 13-1

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Franz Josef BITTERQUELLE
das beste natürliche Abführmittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (679) 26-20

Überall zu haben.
Kalodont
unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Juli 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsguld.		Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen.		Geld	Ware	Pfundbriefe etc.		Geld	Ware	Aktien.		Geld	Ware	Transportunternehmungen.		Geld	Ware	Industrie-Unternehmungen.		Geld	Ware
Einheitsl. Rente in Noten Mai-November v. J. 4 1/2 %		100.30	100.30	Eisenbahnprior. 600 u. 8000 M. 4 1/2 % ab 10 1/2 %		116.90	117.90	Böhr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 %		99.75	100.75	Kaiserl. Oest. 200 fl.		2290.	2298.	Länderbank, Oest., 200 fl.		1638.	1640.	Bau- u. Betriebs-Ges. für Nödt. Straßen in Wien lit. A.		165.	165.
in Silber Jan. v. J. 4 1/2 %		100.25	100.45	Eisenbahnprior. 400 u. 2000 M. 4 1/2 %		118.60	119.60	Oest. ung. Bank 40 1/2 % verl. 4 1/2 %		100.30	101.30	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eggenberg Eisen- und Stahl-Fab. in Wien 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
Not. Febr. v. J. 4 1/2 %		100.30	101.10	Franz Josef. B. Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		100.75	101.75	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
Not. April. v. J. 4 1/2 %		100.95	101.15	Eisenbahnprior. 400 u. 2000 M. 4 1/2 %		118.60	119.60	Böhm. Nordbahn 150 fl.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
1854er Staatslose 250 fl. 3 1/2 %		157.	159.	Franz Josef. B. Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		100.75	101.75	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
1860er " 500 fl. 4 1/2 %		191.	193.	Eisenbahnprior. 400 u. 2000 M. 4 1/2 %		118.60	119.60	Böhm. Nordbahn 150 fl.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
1860er " 100 fl. 4 1/2 %		293.50	295.50	Franz Josef. B. Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		100.75	101.75	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
1864er " 100 fl. 4 1/2 %		293.50	295.50	Eisenbahnprior. 400 u. 2000 M. 4 1/2 %		118.60	119.60	Böhm. Nordbahn 150 fl.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
bto. 50 fl.		293.50	295.50	Franz Josef. B. Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		100.75	101.75	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2 %		294.	296.	Eisenbahnprior. 400 u. 2000 M. 4 1/2 %		118.60	119.60	Böhm. Nordbahn 150 fl.		100.75	101.75	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50	Eisenbahns. Leitzg. Oest. 100 fl.		194.	194.	Böhm. Nordbahn 150 fl.		368.	369.50
Staatsguld der im Reichsrats vertretenen Königreiche und Länder.				Staatsguld der Länder der ungarischen Krone.				Diverse Lose (per Stück).				Banken.				Devisen.				Geldnoten.			
Oesterr. Goldrente, 100 fl., per Kasse		119.30	119.50	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1880		305.	311.	Amsterdam		199.	199.	Kürze Sichten.				20 Franken-Scheide		11.85	11.85
bto. Rente in Kronenwähr., 100 fl., per Kasse		119.30	119.50	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	London		240.35	240.35	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
bto. Rente in Kronenwähr., 100 fl., per Ultimo		100.45	100.65	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	Paris		95.55	95.55	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
bto. bto. bto. per Ultimo		100.40	100.60	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Oesterr. Investitions-Rente, 100 fl., per Kasse		92.80	93.	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Eisenbahn-Staatsguldverschreibungen.				4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Eisenbahnbahn in G., steuerfrei, zu 20.000 Kronen		118.75	119.75	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Franz Josef-Bahn in Silber (div. St.)		128.20	129.20	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Kudofsbahn in Kronenwähr., steuerfrei (div. St.)		100.65	101.65	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Borarlbergbahn in Kronenwähr., steuerf., 400 Kronen		100.85	101.85	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
In Staatsguldverschreibungen abgekempt. Eisen-Aktien.				4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
Eisenbahnbahn 200 fl. R. 5 1/2 % von 200 fl.		500.	502.	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
bto. Bins-Budis 200 fl. 5. R. 5 1/2 %		457.	460.	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
bto. Salz. Tir. 200 fl. 5. R. 5 1/2 %		440.	444.	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
5. Karl-Budis-B. 200 fl. R. 5 1/2 % von 200 fl.		—	—	4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37
				4 1/2 % ung. Goldrente per Kasse		116.60	116.80	3 1/2 % Bodentredit-Lose Em. 1889		308.	315.	St. Petersburg		161.75	161.75	20 Franken-Scheide		11.85	11.85	Deutsche Reichsbanknoten		117.37	117.37